



32. *Gumbinner* Heimatbrief

an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen
und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt.

Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Z U M G E L E I T

Komm, wir bergen alle Stunden,
alle Freuden, alle Wunden,
alles düstere Umnachten,
Tage, die uns Sonne brachten,
alles freudige Beginnen,
alles sorgenvolle Sinnen,
Anfang, Mitte und Beenden
in den heil'gen Gotteshänden.

Unser Leben voller Trümmer,
jeder frohe Hoffnungsschimmer,
alles Irren und Erblinden,
alles gläub'ge Heimwärtsfinden,
alles Werk und alles Wanken,
Weinen, Fragen, Dienen, Danken
wird sich endlich nur vollenden
in den heil'gen Gotteshänden.

Fritz Schmidt-König
(auf einem Kalenderblatt des
Kalenders „Brot für den Tag“)

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.*

Ein Wort von Pfingsten — dieser Vers aus dem 2. Brief des Paulus an den Timotheus (2. Tim. 1, 7)! Ein pfingstlicher Text — vielleicht hat mancher darüber predigen hören, als er zu Pfingsten unter der Kanzel seiner jetzigen Heimatkirche saß. „Aber wo ist Pfingsten hin!“, denkt er wohl, wenn er diese Sätze hier liest. Ja — Pfingsten, dem Kalender nach, liegt schon wieder ein gutes Stück hinter uns. Pfingstglocken — von den Türmen unserer Kirchen läuten sie schon wieder längst nicht mehr, aber sie läuten weiter in den Worten der Bibel, in einem Wort wie diesem: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“ Wir dürfen, wir *wollen* hören, was sie — über Pfingsten hinaus — uns künden. Mit Freuden wollen wir die Kunde hören, die das Evangelium, die frohe Botschaft, die, wie schon zu Weihnachten und Ostern, so auch zu Pfingsten, die Mitte, das Herzstück aller Verkündigung ist und bleibt: „Gott hat gegeben.“ Gott ist der Gebende, der Schenkende — wie brauchen nur Hände und Herz hinzuhalten, brauchen nur in Glauben zu nehmen, was Gott für uns bereit hat.

Nicht den Geist der Furcht! Dieser Geist, der uns sozusagen zur zweiten Natur geworden ist, von dem wir loskommen, von dem wir uns frei machen möchten, und der doch, all unserer Bemühungen und Anstrengungen, all unserer großen, schönen Worte spottend, sich immer wieder mächtig in uns, über uns erweist: den Geist der Furcht, der Sorge, der Angst. Die Bibel weiß schon, warum sie wieder und immer wieder uns zuruft: „Fürchtet euch nicht!“ Weil sie unsere Menschennatur kennt, weil sie weiß, daß Furcht, Angst, Sorge zu unserer Menschenart gehörten, wie nur was! Auch heute! Gerade heute! „Was wird die Zukunft bringen? Wird ein Wunder geschehen?“, so stand es kürzlich auf einer Karte zu lesen, die mir eine liebe, treue Leserin der Heimatbriefe von „drüben“ schrieb. Fragen wir „hüben“ etwa *nicht* so in heimlicher Sorge, in verhaltener Angst, in leiser Furcht vor dem Kommenden oder auch vor dem Gegenwärtigen, vor dem noch Ungewissen oder auch dem kaum noch zu Bezweifelnden, dem schon so gut wie Gewissen?

Gibt es keinen Ausweg aus diesem Gefängnis der Sorge, der Angst? Muß das so sein, daß — wie die Bibel es einmal ausdrückt — wir unser Leben lang Knechte der Furcht sein müssen? Nein — es *muß* nicht sein! Dann nicht, wenn wir's dem Herrn Christus glauben, daß *er für uns* gestorben und auferstanden ist. Wo wir diese frohe Botschaft, dieses befreiende „für euch“ in unsere Herzen nehmen, da stirbt die Angst, und die Furcht aus unserem Leben muß weichen. Da brauchen wir uns nicht mehr um Gegenwart und Zukunft zu sorgen, weil uns das Leben gewiß ist, ein für alle Mal und täglich aufs neue. Darin besteht die Freiheit des Christenmenschen und darauf beruht die Freiheit der Gemeinde Jesu Christi, daß Traurigkeit, Angst, Furcht, wie sie die Welt ringsumher lähmen und knechten, über sie keine Gewalt mehr haben. „Daß wir“ — wie Zacharias über seinem Kindlein lobsingt — „erlöst aus der Hand unserer Feinde, Gott dienen ohne Furcht unser Leben lang.“ Daß es für uns Wahrheit ist und Wirklichkeit und täglich neue Erfahrung: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, daß wir uns abermals fürchten müssen, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“ Den Geist, in dem das Unmögliche möglich wird, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge, wirklich: *alle* Dinge, zum Besten dienen; den Geist, in dem wir auch zu Not, zu *aller* Not, sprechen lernen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Den Geist, der auch in Gerichtszeiten, in Tagen, da Gottes Hand schwer auf uns liegt, an seinem Vaterherzen nicht irre werden läßt; der die Tiefen der Gottheit erforscht, der, mag Gott noch so laut und deutlich sein „Nein“ sprechen zu einer Welt des Abfalls und der Sünde, doch unter und über all diesem „Nein“ das ebenso deutliche, barmherzige „Ja“ Gottes hört; der Menschen aus uns macht, die tapfer und getrost und guten Mutes dahingehen, weil sie in allem Untergang die Hand dessen halten, der gesagt hat: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet!“ — Heiliger Geist! Das heißt: „Gott ist gegenwärtig!“ Wo aber Gott gegenwärtig ist, da muß alle Furcht, wie sie uns sonst in ihrem Bann hat, weichen. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit; Freiheit auch von aller Furcht der Welt.